

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

Ein neues Jahr, ein neues Leben

Meine Lieben, in dem Herrn, unserem Gott.

Mit dem leicht abgewandelten Leitsatz von dem Lied Nr. 5 möchte ich meine Zeilen beginnen. Ein Jahreswechsel ist immer eine Verbindung zwischen den drei Zeiten, die Gott uns gegeben hat. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Vergangenheit

Ein jeder von uns hat seine eigene Sichtweise auf das, was er im letzten Jahr erlebt und verspürt hat. Es waren bestimmt viele schöne Momente darunter, für die es sich lohnt, ihnen einen Platz in den ewigen Erinnerungen zu schenken. Aber auch weniger schöne waren dabei. Menschen, die wir geliebt haben sind von uns gegangen. Ich möchte sie nicht beim Namen nennen, aber auch Du, lieber Leser wirst dich erinnern. Und doch sind sie alle noch lebendig. Meine Oma sagte einmal vor langer Zeit: „So lange du an einen Menschen denkst und von ihm sprichst, ist er nicht tot“

Auch schmerzliche Momente, die wir erlebt haben, können wir manches Mal nicht so einfach vergessen. Aber auch hier gilt: Die Zeit heilt alle Wunden. Gute und schöne Erinnerungen aus dem vergangenen Jahr können uns dabei helfen. Legen wir beides auf eine Waage und wir werden spüren, dass das Gute überwiegt. Deutlich sogar. Wie heißt es in einer Krankenhandlung? Alles Schlechte wird verwiesen weit über die Judagrenzen hinaus. Diese Handlung kann ein jeder von uns auch an sich selbst vollziehen. Der lebendige Gott hat uns dazu die Kraft gegeben. Wir brauchen nur die Augen zu schließen, uns einen geistigen Altar erschaffen um Gott zu danken, für all das Gute, das er uns hat erleben lassen. Das persönliche Gebet, von anderen auch Meditation genannt, ist dafür bestens geeignet.

Gegenwart

Für viele von uns ist der tägliche Ablauf des Lebens irgendwie selbstverständlich. Manchmal fahre ich auf der Landstraße und in einer Kurve kommt mir ein Laster gefährlich nah. Puh, denke ich, da fehlten nur Zentimeter und...

Nichts ist selbstverständlich und nichts passiert im Leben für sich allein. Alles ist miteinander verbunden. So wie in einem großen Orchester jeder für sich alleine spielt, aber nur alle zusammen

eine Harmonie ergeben. Dies ist sogar wissenschaftlich nachgewiesen unter dem Ausdruck Synchronizität. Wenn ich so an mein Leben zurückdenke, so gibt es doch einige Momente, von denen ich denke, das hättest du damals aber anders machen können. Aber hätte ich es anders gemacht, wäre ich dann noch der, der ich jetzt bin? Jede kleinste Änderung in der Vergangenheit hätte doch fatale Folgen an der Zukunft haben können. Nur weil ich alle diese Fehler begangen habe, bin ich heute hier und kann diese Zeilen für euch schreiben. Ich schreibe sie aber auch für mich, denn ich bin zum heutigen Zeitpunkt vollauf mit meinem Leben zufrieden und fühle tiefe Dankbarkeit für Gott, dass er mich bis jetzt geführt und geleitet hat. Und mit seiner Hilfe wird sich das auch nicht ändern.

Zukunft

Was erwarten wir in dieser Welt vom neuen Jahr? Was haben wir uns vorgenommen zu ändern? Und was soll so bleiben, wie es ist? Viele Menschen sorgen sich derzeit um den Frieden. Nicht nur in fremden Ländern, sondern sogar bei uns vor der Haustür. Bald jeden Tag lesen wir von Gewalt in unseren Städten. Mir wurde vor langer Zeit mal eine Geschichte erzählt, die Vater Juda, Adolf Tschach, einmal in jungen Jahren erlebt haben soll. Als er zum Kriegsdienst einberufen werden sollte und ein Soldat ihn folgendes fragte: „Was würden Sie tun, wenn ein anderer mit der Pistole auf Sie zielt? Würden Sie sich nicht verteidigen?“ Er soll geantwortet haben: „Ich komme erst gar nicht in solch eine Situation“ Ob das eine Legende ist oder er das wirklich gesagt hat, weiß ich nicht. Vielleicht hat einer von euch lieben Geschwistern es auch mal gehört. Es wäre interessant zu wissen. Mir jedenfalls hat dieser Satz lange zu denken gegeben.

Inwieweit ist denn der Mensch in der Lage seinen Weg so zu gehen, dass er schlimmen Momenten möglichst nicht begegnet? An dieser Stelle verweise ich nochmal auf den ersten Satz aus dem Abschnitt Gegenwart. Vermeiden wir doch die tägliche Routine, denn sie macht uns anfällig für Fehler. Jeder Schritt, jeder Moment des Tages sollte bewusst erlebt werden. Es reicht schon in Gedanken versunken eine Treppe hinunterzugehen und schon...

In diesem Moment fallen mir gerade unsere Gottesdienste ein. Manch einer kam nach dem Dienst zu mir und beklagte sich, dass die Worte nicht verstanden wurden oder dass jemand viel zu lange geredet hat. Ich glaube, dass derjenige den Gottesdienst dann nicht richtig wahrgenommen hat, denn er hat ihn mit dem Verstand und nicht mit der Seele erlebt.

Nicht die Worte, die gesprochen werden sind wichtig, sondern das Gefühl, das du spürst, wenn du sie hörst. So gesehen sind zwei Sätze, die vielleicht ein Unterdiakon spricht, indem er sich für die letzte Woche bedankt und um Gottes Schutz und Segen bittet genauso wertvoll, wie die Worte von manch „altem Hasen“, der eine halbe Stunde am Altar schafft. Wichtig ist nur, dass diese Worte mit der Seele gesprochen werden und nicht mit dem Verstand. Denn jeder Satz, der aus der Seele kommt ist mit Liebe ausgefüllt. Und nur diese Liebe können wir empfangen.

Nach jedem Aufschluss überschreiten wir im Geiste eine Schwelle und befinden wir uns in einer anderen und besseren Welt. Dies ist nicht nur so ein Tun als ob. Es ist die Wahrheit. Hier hat der Verstand keinen Platz, denn hier herrscht der Wille Gottes und sein Licht und seine Liebe ist nur mit der Seele zu erfassen. Und hier ist es auch nicht wichtig, wie viele Seelen im Raum sind, denn auch wenn nur zwei oder drei sich mit dem lebendigen Gott verbinden, so ist er doch unter ihnen. Wenn wir den Gottesdienst so erleben, dann wird er uns auch mit seinem Geiste über die dann kommenden Tage hinweghelfen. Denn wenn Gott mit uns ist, wer will dann gegen uns sein? In

diesem Sinne wünschen wir Eifler uns allen ein gesundes und gesegnetes 2025. In und durch Juda, unserem Erlöser

Amen

Euer Bezirksevangelist Reinhard Feldmann

Der Lebensweg mit Gott

Die Wege unseres Lebens sind begleitet von Freude, Glücksmomenten, sowie auch von Leid, Unsicherheit und Ängsten. Wie oft habe ich schon gehört: „Wie kann Gott das zulassen?“

Und wenn ich ehrlich bin habe ich diese Gedanken sogar, bei extremem Leid und Trauer, selbst gehabt. Es ist aber schon ein Unterschied, ob man Gott die Schuld zuweist, oder ob es eher eine Frage ist, die man sich selbst dann mit einem deutlichen NEIN beantwortet. Vieles Üble ist einfach mit der Tatsache verknüpft, dass wir Fleisch sind auf Erden, das von Krankheiten befallen werden kann, das Unfällen nicht immer standhält und das letztlich auch endlich ist und sich nicht auf ewig regenerieren kann. Diese Tatsache ist eben Teil der Schöpfung und von Gott so festgelegt, denn ohne Werden und Vergehen hätte diese Schöpfung keinen Bestand. Wer die Schöpfung mit all ihrer Schönheit, ihren Wundern, aber auch mit ihrer Härte und Vergänglichkeit liebt, der darf sie auch nicht in Frage stellen. Unser Weg ist nicht auf Unverwundbarkeit und Unsterblichkeit ausgelegt und diesen Weg müssen wir ohne Zweifel und Hadern miteinander gehen, denn jeder für sich alleine wird nicht die notwendige Kraft aufbringen. Trost und Liebe helfen in schweren Zeiten und ein Gottvertrauen, das über die Zeitlichkeit hinausgeht, wird immer die Kraft schenken, Schicksalsschläge zu überstehen.

Ich habe das Hadern mit Gott aber auch schon gesehen, wenn materiell etwas nicht so läuft, wie sich der Mensch es sich vorgestellt hat. Was bitte hat Gott mit unserer wirtschaftlichen Situation zu tun? Warum soll der Herr sich kümmern, um zwischenmenschliche Beziehungen oder gar um Geschehnisse, ausgelöst durch den Menschen selbst? Warum sollte es für ihn von Wert sein, es uns immer gut gehen zu lassen? Wir haben keinen Anspruch auf Wohlstand und wirtschaftliche Sicherheit, die sich auf Gott oder unseren Glauben begründet. Wie viele gläubige Menschen gibt es in der Welt, die in großer Not leben und trotzdem Gott näher sind, als so mancher Gläubige in unserem reichen Land!

„Nichts steht geschrieben,“ sagte ein arabischer Fürst zu Lawrence von Arabien, womit er zum Ausdruck bringen wollte, dass wir unser Schicksal selbst beeinflussen können. „Jeder ist seines Glückes Schmied“ – so lautet ein deutsches Sprichwort, das eben genau dieses aussagt.

Was unseren Wohlstand und unsere wirtschaftliche Situation angeht, so ist es an uns unsere Wege so zu gehen, dass es uns einigermaßen gut geht. Wir selbst haben es in der Hand, innerhalb der vom Menschen geschaffenen Gesellschaft, gut zu leben. Gut zu leben bedeutet aber eben auch abzugeben von dem Wohlstand und das fällt den Allermeisten doch schwer.

Gut heißt mit Gott und er verachtet Egoismus!

Unser Hirte im Stamm Andreas spricht gerne über Engel an seiner Seite und er meint damit Menschen. Menschen die helfend, schützend und tröstend von Gott zur rechten Zeit gesandt werden, um in jeder Situation den rechten Weg zu finden und gewahr zu werden, dass wir nicht

alleine auf uns gestellt sind. Diese Hilfestellung wird uns aber in allen Bereichen gegeben, sei es im gesundheitlichen, im seelischen oder auch im wirtschaftlichen Kontext.

Wenn Menschen für Menschen da sind, wenn das Lindern von Not des Anderen Zweck unseres Daseins ist, dann ist das gottgefällig. Nur so kann die vom Menschen geschaffene Gesellschaft Bestand haben. „Starke Schultern sollen mehr tragen als schwache Schultern“ ist die Wahrheit, die Gott uns aufgetragen hat und die, wenn jeder danach leben würde, Trost, Frieden und Lebenssicherheit schenkt. Da aber nicht Alle danach leben, darf man nicht aufgeben, nicht müde werden, es selbst zu tun. Wir sollten wenigstens versuchen, stets Engel für andere Mitmenschen zu sein, denn so kommen wir selbst näher zu Gott!

Dies ist mein Ziel und ich sehe dies als meinen Weg an, wenngleich ich fehlbar und auch oft schwach bin. So bewahrheitet sich der Spruch und die Lebensweisheit des Konfuzius:

„Der Weg ist das Ziel“

Ich erlebe es tagtäglich bei der Pflege meines Papas, die, würde ich dieser Weisheit nicht folgen, mich verzweifeln ließe. Der Weg ist, tagtäglich die Kraft und Liebe Gottes in mir zu erwecken, sein Dasein erträglich und würdevoll zu machen. Ein Ziel gibt es in dieser Situation nicht, denn jeder Tag ist wie der vorangegangene und es wird nicht mehr besser werden. Einzig seine Dankbarkeit und seine Liebe, die er mir entgegenbringt, sind mein kleines Etappenziel, woraus ich wieder aufs Neue Energie schöpfe.

Ich habe mir fest vorgenommen auch in meinem sonstigen Leben, abseits der Pflegesituation, diesem Grundsatz zu folgen. Natürlich muss man, wenn man etwas in Angriff nimmt, einen Plan und ein Ziel haben, aber man darf nie versäumen, den Weg bis dahin bewusst zu gehen und sogar zu genießen. Ein sehr schöner Ratgeber hierzu ist die Kunst, die Musik oder etwas zu erschaffen. Bei gestalterischen und kreativen Tätigkeiten lernt man den Weg zum Ziel zu genießen und das Tun bewusst wahrzunehmen.

Mit Gottes Geist seinen Lebensweg zu gehen, jede Minute als Geschenk zu erkennen und stets zu versuchen seinem Wort zu folgen, das ist Apostolisch!

Der Tröster der Wahrheit offenbart sich in uns, wenn wir nicht in die Zukunft streben, sondern im Jetzt leben, Seelenhirte sind und die Schönheit des Lebens wahrnehmen und weitergeben.

In und durch Juda

Bezirksältester Harald Steinberg / Eifel

www.apostelamt-juda.de